

Stilwandlungen und Irrungen in den angewandten Künsten. Von K. O. Hartmann. 8^o (VIII und 90 S.). Oldenbourg, München 1916. Ursprünglicher Preis M 2.—.

Als unmittelbar vor Ausbruch des großen Krieges Hermann Muthesius auf der Kölner Werkbundaustellung die Forderung nach Typisierung erhob, begann ein leidenschaftlicher Kampf gegen eine solche Einschränkung der individuellen Künstlerfreiheit. Wie berechtigt die Forderung Muthesius' war, zeigt der Verfasser unseres Buches in seinem Ueberblick über die Wandlungen und Irrungen in den angewandten Künsten der letzten Jahrzehnte, wobei bemerkt sei, daß die gleiche Erscheinung auch in den freien Künsten zutage trat mit derselben Wirkung einer immer weiteren Entfernung der Künste vom Volksbewußtsein.

Wir haben in kurzer Frist an Stilen erlebt: den Jugendstil, den darauf folgenden Purismus, die Neo-Biedermeierei, den Neo-Barock und schließlich Erscheinungen, die sich überhaupt nicht mehr unter einem gemeinsamen Namen zusammenfassen lassen, weil ihr Merkmal das Neue, nie Dagewesene, Persönliche um jeden Preis ist. All diesen Stilen fehlt das Dauerwertige, weil sie nicht im Volkstum wurzeln und am Ueberlieferten anknüpfen, vielmehr im ausgesprochenen Gegensatz zur Ueberlieferung auftreten, weil ihre Schöpfer Individuen sein wollten, ohne zu beachten, daß sie auch Volksgenossen sind. So mußte es diesen Stilversuchen gehen, wie abgeschnittenen Blumen, die schnell verdorren. — Dagegen macht der Verfasser geltend, daß im Kunstleben einer Nation die Künstlerindividualität nur diejenige Rolle spiele, die ihr durch das Wesen ihres Volkstums zugewiesen ist. Kein Künstler würde sich dieser Rolle auch nur entziehen können, wenn nicht der Magnet äußerer Einflüsse das Naturstreben der Nadel ablenkte. So aber ist es heute: der Künstler wird immer wieder in seiner naturhaften Entwicklung gehindert. Die Presse weist auf ausländische Kunst als Vorbild hin. Allgemeine Kunstgeschichte und internationale Museen verleiten leicht zu einem Eklektizismus, während die Kunstgeschichte des eigenen Volkes zurücktritt und Museen für Heimatkunst noch zu den Seltenheiten gehören. Dazu kommt das schlechte Beispiel, das der Künstler allüberall sieht und — die Wurzel von allem Uebel — die tausendfältige Spaltung und Zerfahrenheit des Geisteslebens und der Weltanschauung. Es fehlt die innere Einheit unseres Volkes, die frühere Jahrhunderte so stark und triebkräftig gemacht hat. So wird die Kunst unserer Tage vom Volk nicht mehr verstanden. Mit Recht aber betont der Verfasser, das sei ein deutliches Zeichen eines Irrganges, nicht für jeden einzelnen Fall und für jedes einzelne Kunstwerk, von denen manches sehr hochstehend und wertvoll sein mag, sondern für die Richtung als solche. Man kann eben auch auf einem Irrweg mal schöne Aussichten genießen und seltene Blumen und Steine finden. Das Buch ist eine ernste Gewissenserforschung, die nicht ungehört verhallen darf.

München.

Josef Kreitmaier S. J.

Die Pflege der kirchlichen Kunst. Winke für ihre Beurteilung und Behandlung von Dr. Osk. Doering, Fr. Pustet, Regensburg, 1914.

Wenn wir diesem Büchlein, das vor mehreren Jahren erschienen ist, jetzt noch eine Zeile widmen, so geschieht es der eminenten sachlichen Wichtigkeit wegen. Denn kaum in einer Periode hat es für die Kunst größere Gefahren gegeben, als heute in der chaotischen Zeit nach dem Kriege. Darum wird jeder, der für Kunst Interesse, und noch mehr jener, der Verantwortung hat, einen guten Wegweiser begrüßen. Einen solchen haben wir hier vor uns, u. zw. — seltenes Glück — einen Wegweiser, der den kirchlichen wie ästhetischen Forderungen in gleicher Weise gerecht wird. Dafür bietet einerseits das schmeichelhafte Vorwort des H. Bischofs

von Regensburg, anderseits der Name des Verfassers die Gewähr. Die Schrift ist berufen, Gewissen und Verständnis für die kirchlichen und staatlichen Vorschriften zum Schutze der Kunst zu schärfen, den kalten Paragraphen ihren Stachel zu nehmen und warme Begeisterung für Kunst und Kunstpflege zu wecken. Vor allem haben wir es mit einem Ratgeber zu tun. Wir finden darin einen staunenswerten Reichtum an praktischen Weisungen aller Art, über Vorbeugung gegen Schäden, Sicherung gefährdeter Kunstwerke, Wiederherstellung, Neubauten, Anschaffungen usw. Alle Fragen sind mit großer Sachkenntnis und feinem Takte gelöst. Wir wünschen dem schmucken Büchlein weiteste Verbreitung. Es wird sicher großen Nutzen stiften.

Mauls.

Ferd. Keim.

Wiener Kirchen und Kapellen. Von Dr. Alfred Schnerich. Amalthea-Verlag, Wien 1921.

Es ist schon von vornherein anzunehmen, daß in einer Stadt von so bewegter Baugeschichte und so stark religiösen und künstlerischen Traditionen, wie es Wien ist, das Kapitel „Kirchen und Kapellen“ ungemein reichhaltig und interessant sein muß. Dazu kam in den letzten Jahren noch der Umstand, daß der bestgearbeitete Führer durch Wien, herausgegeben von E. Guglia, vergriffen war. Daraus erklärt sich der ungemein starke und schnelle Erfolg, den der rührige Amaltheaverlag durch Herausgabe obgenannten Buches erzielt hat. Es war aber auch für die Neubearbeitung dieses Sujets der frühere Gugliamitarbeiter und anerkannt beste Kenner des einschlägigen Materials, Hofrat Dr. Alfred Schnerich, gewonnen worden. Die an vielen Partien recht schwierige Aufgabe ist glänzend gelöst. Dem in erster Linie geltenden praktischen Zwecke entgegenkommend hat Schnerich die Baugeschichte und Kunstbestände der einzelnen Objekte in wohlwogener Raumverteilung, nach Bezirken geordnet, klar und knapp zugleich zusammengestellt. Bedenkt man, daß über viele Kirchen überhaupt noch keine einigermaßen befriedigenden Vorstudien existieren, wie ungleich ferner der Wert der vorhandenen Einzelmonographien ist, wird man in etwas erlassen können, welche Unsumme von Arbeit in diesen kurzen Uebersichten steckt, wie oft die Eruiierung eines einzelnen Baudatums oder Künstlernamens eine wichtige Entdeckung ist und wertvolle Anregung für weitere Forschung bieten kann. Daß dabei die einzige Benediktinerkirche Wiens, die Schottenkirche, die er das „Wiener Westminster“ nennt, sich besonders liebevoller Aufmerksamkeit erfreut, ist bei einem solchen Benediktinerfreund, wie es Schnerich ist, nicht wunderzunehmen. Am allerwertvollsten auch für die Gelehrtenwelt aber ist die „Allgemeine Uebersicht“, in der vielfach ganz neue Gesichtspunkte als Resultate eingehendster Forscherarbeit auf diesem Gebiete aufgestellt sind. In dankenswerter Weise nimmt der Verfasser auch Gelegenheit, seine Stellungnahme hinsichtlich der Entwicklung der Wiener Kirchenmusik kundzugeben. Genaue Literaturangaben und ein gewissenhaft geführtes Register erleichtern die Benützung des Buches. Der Verlag hat in generöser Weise den Text mit 66 wohlgewählten Abbildungen bedacht. Wie sehr diese Arbeit dem drängenden Wunsche der Zeit entgegenkam, beweist allein der Umstand, daß das Büchlein, kaum erschienen, schon vergriffen war, wobei anzunehmen ist, daß das Hauptkontingent der Besteller nicht jenen wahllos kaufenden Kreisen der Parvenus angehört, sondern den wirklich kunstliebenden Kennern und Freunden religiöser Kultur.

Wien.

Dr. Anselm Weißenhofer.

Die Aufgaben der liturgischen Forschung in Deutschland. In Nr. 19/20 des 16. Jahrganges der Theologischen Revue (1917) veröffentlichte Dr. Beda